

Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

25. FOLGE:

Der Orkan

Das Fest endet abrupt

Der Festzug der Sackgumper wurde zum Triumphmarsch. Auf die Sekunde genau schaltete sich auch das Fernsehen zu und vermittelte der ganzen Schweiz einen zauberhaften Eindruck von Winkelrieden.

Bruno Kohler, der Präsident des Festzugskomitees, blieb dennoch nervös. Via Funk war ihm gemeldet worden, gut hundert Jugendliche in schockierender Kriegsbeimaltung hätten sich beim Nordtor versammelt. Zweifellos beabsichtigten sie, von dort zu den Fernsehkameras vorzudringen, um dann ihre Show abziehen zu können.

Ovationen für Dani

Inzwischen wuchs der Applaus auf der Ehrentribüne orkanartig an. Umringt von lächelnden Ehrendamen und stattlichen Trachtenmädchen erschien Dani, der grosse Festsieger, den goldenen Sack aufs jugendfrohe Haupt gestülpt, den Arm voller Blumen, locker wie noch nie in seinem Leben, bescheiden die Huldigungen der Zuschauer entgegennehmend. Die Winkelrieder waren stolz auf ihren flotten Bürger und klatschten. Die Ehrengäste bereiteten dem sympathischen Sieger stehend eine Ovation. Meinrad Hablützel, der Erfolgstrainer, wischte sich tiefgerührt die Tränen aus den Augen.

Dani, überwältigt von soviel Beifall, winkte nach allen Seiten. Er erkannte Bundesrat Ritschard auf der Tribüne, grüsste ihn ehrerbietig und erblickte dann auch Gabi, der er übermütig eine Kusshand zuwarf. Gabi, die eben noch wütend beinahe die dritte Rose zerknüllt hatte, war augenblicklich besänftigt. Huldvoll lächelnd warf sie ihm ihre dritte Rose zu. Knapp vor ihm fiel sie zu Boden, Dani bückte sich, hob sie auf, strahlte, schenkte Gabi nochmals eine Kusshand und marschierte dann beflügelt weiter. Bundesrat Willi Ritschard schmunzelte, und seine Gattin Greti lächelte verständnisvoll. Sie erkannten, dass hier Schicksal gespielt wurde.

Ein Problem für sich

Zur gleichen Zeit drückte sich Roli, der Anführer der Demonstranten, mühsam durch die Masse hindurch. Die Zuschauer verstopften die Gassen so stark, dass kaum ein Durchkommen war. Da nützte auch alles Drängeln und Rudern nichts. Roli fluchte laut. Man wartete beim Nordtor auf sein Startzeichen, aber die Zuschauer versperrten ihm geradezu absichtlich den Durchgang. Erstens war ihnen der langhaarige, bärtige Kerl höchst unsympathisch, und zweitens fürchteten sie, er stehe ihnen dann nachher vor die Nase und vermiese ihnen den Festgenuss.

Zu allem Überfluss verspürte Roli jetzt auch noch einen übermächtigen Druck auf der Blase. Ob ihm jemand sagen könne, wo hier die nächste Toilette sei, fragte Roli in die Menschenmenge hinein, aber niemand reagierte darauf. Der soll doch mit seinem Problem allein fertig werden, sagten sich die Leute.

«Eine Toilette suchen Sie?» sprach da plötzlich eine Frau neben ihm, eine ausnehmend attraktive Mittvierzigerin mit kurzem platinblondem Haar. «Kommen Sie!»

Erleichtert wand sich Roli aus der Masse heraus und folgte der schönen Frau, welche die Türe eines gediegenen Altstadthauses aufschloss und ihn einliess.

Die schöne Dame war natürlich Evelyn Wenger. Sie war sich lange nicht schlüssig gewesen, in welchem Kleid sie auf der Ehrentribüne erscheinen sollte. Als sie dann endlich ihrem Gatten nachfolgen wollte, war sie wie Roli in der dichten Menschenmenge steckengeblieben. So landete er bei ihr, und diesem Umstand war es letztlich zu verdanken, dass die jugendlichen Randalierer nicht losschlugen. Evelyn rettete Winkelrieden vor der Revolution.

Ein plötzlicher Sturm

Gewiss, auch das Wetter spielte eine Rolle. Plötzlich war es nämlich über der Stadt dunkel geworden.

Rabenschwarze Wolkentürme jagten daher. Der Sturmwind wirbelte den Strassenstaub auf. Schützend hielten die Zuschauer

die Festzugsprogramme vor Augen und Nase. Gabi schlotterte. Bundesrat Ritschard legte väterlich seine Jacke um sie. Seine Gattin Greti holte ihr Wolljäcklein aus der Tasche. Bruno schickte die letzten Umzugsgruppen auf die Strecke. Vielleicht konnte man's doch noch durchziehen. In der Ferne zuckte ein Blitz. Dumpfes Donnerrollen folgte. Erste Regentropfen fielen, vorerst zögernd. Aber die Tropfen verstärkten sich. Auf den Strassen bildeten sich schmutzige Lachen. Die Umzugsteilnehmer schritten tapfer weiter.

Zabang! Über der Stadt krachte ein greller, sich dutzendummal verästelnder Blitz. Feuerrot leuchtete der Himmel auf. Ein sekundenlanges, dröhnendes Donner setzte ein und liess die Mauern erzittern. Regen prasselte hernieder, immer stärker werdend. Den Trottoirs entlang entstanden kleine Bäche.

Bruno Kohler liess über Funk verbreiten, man solle sich nicht beeindrucken lassen und möge ruhig weitermarschieren. Aber der Umzug stockte. Die Musikgesellschaften brachen ihre Märsche ab. Da und dort wurden Plastikregenmäntel hervorgeholt. Unschlüssig blickten sich die Umzugsteilnehmer an, während ihnen das Wasser vom Scheitel ins Gesicht zu laufen begann. Die Zuschauer drängten unter Torbögen und Hauseingänge. Bundesrat Ritschards weisses Hemd war bereits triefend nass, und er bereute insgeheim, dass er seinen Kittel ausgeliehen hatte. Seine Gattin hatte ihr verständnisvolles Lächeln verloren, denn sie fürchtete um die Gesundheit ihres Mannes.

Das endgültige Aus

Orkanartig brach der Sturm über die Stadt herein. Mitten am Nachmittag herrschte plötzlich finstere Nacht. Vergeblich warnte Bruno über Funk vor Panikausbrüchen. Vor der höheren Gewalt musste er sich beugen. Das Aus war endgültig. Alles rannte davon, Umzugsteilnehmer, Zuschauer, Ehrengäste. Alles drängte zu den spärlichen Trockenplätzen in Schulhäuser, in Wartesäle, auf den Bahnhof. Aufgeschuchte Pferde wurden schnell in Sicherheit gebracht.

Aufkreischend hüpfen die Tessiner Badenixen von ihrem Umzugswagen herunter und rannten schlotternd ins nächste Restaurant, weinend drückten sich kleine Kinder an die Wände und suchten schreiend ihre Eltern. Als Bruno Kohler den im strömenden Regen stehenden Fernsehapparat in sein Auto schleppte, stellte er fest, dass Pfüser die Übertragung abgebrochen hatte.

Gnadenlos blitzte und donnerte es weiter. In den Gassen bildeten sich reissende Bäche. So stellte man sich die Sintflut vor. Bundesrat Ritschard rannte mit seiner Gattin zur schwarzen Limousine. Der Chauffeur schlug die Türen zu und brauste los. Das Auto liess Winkelrieden bald einmal hinter sich und raste Bern zu.

Schweizerfahne im Stich gelassen

Es regnete und regnete. Hogi sah sich plötzlich ohne Bewacher und ohne Ehrendamen, allein mit der Schweizerfahne, im strömenden Regen stehen. Für diesen Fall hatte ihm niemand Anweisungen gegeben. Kurz entschlossen rollte er die Fahne ein und rannte mit geschulterter Stange ins Rathaus hinunter, drückte sich durch die Leute hindurch in die Eingangshalle und stellte die triefende Fahne in eine freie Ecke. Gewiss, irgendwie war das einer Zentralfahne nicht würdig und bestimmt nicht ganz nach Protokoll, aber das spielte ja nun wirklich keine Rolle mehr. Der sterbende Niklaus Thut hatte das Zofinger Stadtbanner seinerzeit in den Mund gestopft, damit es ihm seine Feinde nicht entreissen konnten, aber das verlangte jetzt ja wohl niemand von Hogi. Ohne Hemmungen entledigten sich Sackgumper neben ihm ihrer langen, schmutzigen, ehemals weissen Hosen und wanden sie aus. Die Frauen auferlegten sich mehr Zurückhaltung. Errötend wurden sie jedoch gewahrt, dass ihre Kleider geradezu unanständig an ihnen klebten und dass sich ihre Unterwäsche durch die dünnen Sommerklein hindurch abzeichnete. Kleider, Frisuren, Make-ups waren dahin.

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich

Bestellschein für signierte Exemplare auf Seite 44